

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Amtsblatt

Ercheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und andere Landanstalten bezogen 1,54 Mk.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfzeilige Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Zuschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Spezialpreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Wirkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Harta bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hähndorf, Raufbach, Rieffelsdorf, Kleinschönberg, Klippenhain, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mittels-Nohlsch, Mohorn, Muzig, Neustrichen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Poehrdorf, Röhrendorf bei Wilsdruff, Rotsch, Rotschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Rieffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Illendorf, Unterkdorf, Weistroppe, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunk, Wilsdruff.

Nr. 89.

Sonnabend, den 3. August 1912.

71. Jahrg.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Nicht des Weisfalls arme Gaben, Gottes Blick und dein Gefühl
Tragen dein Gemüt erhaben über dieses Weltgewühl
Sei's, daß dir das Lob verstummte! Lob verweht und Weis-
rauch flücht, nur das Gute, nur die Summe deiner bessern Taten bleibt.

Neues aus aller Welt.

Kaiser Wilhelm landete zum Tode des Kaisers von Japan ein
Weltteleogramm.
Die deutsche Hochseeflotte wird die Heimkehr des Kaisers von seiner
Korlandreise am Sonnabend in Swinemünde erwarten.
Das erste deutsche Turbinen-Kriegsschiff, S. R. S. „Kaiser“, ist
in Kiel in Dienst gestellt worden.

Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, der neue Gouverneur von
Yogo, reist am 9. August die Andree nach Yogo an.
Staatssekretär Dr. Solf hat sich in Johannesburg sehr günstig
über die Aussichten Deutsch-Südafrikas ausgesprochen.
Im bayerischen Reichstag kam es vorgestern zu einer sehr erregten
Debatte über den Fiskusbesatz der bayerischen Regierung.
Als Ort für das 9. Deutsche Sängerbundesfest 1917 wurde Han-
nover gewählt.

Der praktische Arzt Dr. Adolf Jeller in Weisheim u. Tsch stellte
einer Herzverkrankung seine operationslos behandelnde Methode vor,
bei denen er mit seiner Methode bedeutende Heilerfolge erzielt hat.

In einem Grundstück in der Drohdner Straße in Berlin ereignete
sich eine Vesicularblase. Zwei Arbeiter wurden getötet.
In den Geschäftsräumen der oberbayerischen Dampfstraßenbahn in
der Klosterstraße in Hamburg wurde der Kassierer gefesselt und erdolcht
aufgefunden.

Auf einer Feste in Oberhausen (Mehland) wurden bei einer
Explosion zwei Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt.
Die Einbürgerung der ausländischen Arbeiter nach Deutschland
ist im Juni fast zum Stillstand gekommen.

Die Unterjagd gegen die Pariser Automobillandfahrer ist abge-
schlossen; es werden ihnen 22 Worte zur Last gelegt.
In englischen Unterjagden wurde vorgestern bekannt gegeben, daß
England von der Billheler Interkonvention zurücktritt.

Zwei malakische Flieger, die am Sonnabend von Homborn zum
Fluge nach Paris aufsteigen waren, sind seitdem verschollen.
Der Entdecker des Südpols Roald Amundsen ist Mittwoch mittag
in Christiana eingetroffen.

Die spanisch-französischen Verhandlungen über Karollos werden
voraussichtlich noch längere Zeit in Anspruch nehmen.
Die libanonesische Regierung hat sich bereit erklärt, Südafrika
an die britische Zonenregierung anzuschließen.

Die Beerdigung des verstorbenen Mikados wird erst im September
erfolgen.
Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben der mexikanischen
Regierung für den Fall weiterer Angriffe auf Amerikaner vorbeugende
Maßregeln angeordnet.

Ein im Zusammenhang mit der Ermordung Rosenfelds in New-
York verhafteter Spieler sagte unter seinem Eid aus, daß drei Polizeibeamten
der Stadt New-York unter sich etwa 12 Millionen Mark ge-
teilt hätten, die sie im vergangenen Jahre von den Spielhöfen und
anderen geheimbrüderlichen Unternehmungen bezogen hätten.

Die Aebnahme der Stadtverwaltung durch Herrn Bürgermeister Künkel.

Der 1. August ist in der Geschichte unserer Stadt Wilsdruff ein Tag von denkwürdiger Bedeutung, ein Tag, wie er in den Annalen der Lokalgeschichte Wilsdruffs selten vorkommt, wurde doch an diesem Tage unser neuer Bürgermeister in sein Amt eingeweiht.

Gegen 7/8 Uhr nachmittags versammelten sich im Ratssitzungszimmer der Stadtgemeinderat und die städtischen Beamten neben den Herren Stadtrat a. D. Dinndorf, Bahnverwalter Frauenheim, Amtsrichter Dr. Schaller, Schuldirektor Thomas und Pfarrer Wolfe, die auf er-gangene Einladung hin erschienen waren, um der Feierlichkeit beizuwohnen.

Als Vertreter der Amtshauptmannschaft eröffnete Herr Regierungsrat von Bernewitz die feierliche Handlung und wies in seiner Ansprache zunächst darauf hin, daß die Stadtvertretung diese Wahl deshalb vorgenommen habe, da sie vor der Einführung der revidierten Städteordnung stehe, um durch diese größere Selbstständigkeit zu erlangen. Die Amtshauptmannschaft als vorgesetzte Behörde hüße jedoch Wilsdruff nicht gern ein, da es zwischen ihr und genannter Stadt irgendwelche Differenzen eigentlich nicht geben habe, zumal erstere bemüht war, jedwede vorgebrachten Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen. Er wünschte weiter der Stadt für die Zukunft alles Gute und ver-

pflichtete sodann Herrn Künkel durch Handschlag zum Bürgermeister der Stadt und zum Standesbeamten des zusammen-gelegten Standesamtsbezirks. Die Leistung des Eides er-übrigte sich, da Herr Künkel als Beamter diesen bereits früher abgelegt hatte.

Hierauf ergriff Herr Stadtrat Goerne das Wort zu folgender Ansprache: „Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Nachdem Sie soeben von der vorgesetzten Behörde durch Herrn Regierungsrat von Bernewitz als Bürgermeister von Wilsdruff eingewiesen und verpflichtet worden sind, begrüße ich Sie als unser nunmehriges Stadtoberhaupt und heiße Sie namens des Rats und der Stadtverordneten, der städtischen Beamten und der gesamten Bürgerschaft herzlich willkommen. Möge Ihr Schaffen und Wirken für unsere Stadt von Gottes reichstem Segen begleitet sein und mögen Sie getragen von dem Vertrauen Ihrer Mitarbeiter und der Bürgerschaft Ihres schönen, wenn auch verantwortungsvollen Amtes in Segen walten.“

Nunmehr sprach Herr Bürgermeister Künkel für die an ihn gerichteten Worte seinen herzlichsten Dank aus. Er wolle es unterlassen, jetzt hier sein Programm zu entwickeln, zumal er sich infolge starker Inanspruchnahme in seinem früheren Posten um sein neues Amt und um die neuen Verhältnisse, in die er nun komme, noch wenig kümmern konnte. Er versprach jedoch, seiner Gemeinde ein treuer Hausvater zu sein und immer auf neue Mittel und Wege zu sinnen, um die Stadt vorwärts zu bringen. Dieses hohe Ziel zu erreichen, sei ihm aber nur möglich, wenn er hierbei auf die Mitarbeit der anwesenden Herren sowie der gesamten Einwohnerschaft und namentlich der Beamten der Stadt rechnen könne. Den letzteren gegen-über werde er stets ein wohlwollender Vorgesetzter und den Einwohnern gegenüber ein entgegenkommender Berater sein. Herrn Regierungsrat von Bernewitz erwiderte er, daß es nicht das Bestreben der Stadt war, die Amtshauptmannschaft als vorgesetzte Behörde los zu werden, sondern die durch Einführung der revidierten Städteordnung erlangte Selbstständigkeit solle dazu beitragen, ein Emporblühen der Stadt zu ermöglichen. Für die Fürsorge, welche die Amtshauptmannschaft Wilsdruff jederzeit angebeihen ließ, spreche er noch seinen besonderen Dank aus. Das gleiche tat er für das ihm durch seine nahezu einstimmig erfolgte Wahl bewiesene Vertrauen, das er jederzeit zu rechtfertigen und sich zu erhalten suchen werde.

Zum Schluß verlas Herr Regierungsrat Bernewitz das Protokoll und wünschte, daß der heutige Schritt der Stadt zum Segen gereichen möge.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Werkblatt für den 2. August.

Sonnenaufgang 4²² | Monduntergang 8⁴¹ B.
Sonnenundergang 7¹⁹ | Mondaufgang 9²⁹ N.
1788 Englischer Maler Thomas Gainsborough in London gest.
— 1816 Dichter und Literaturhistoriker Adolf Graf v. Schack in Schwien gest.
— 1843 Englischer Schriftsteller Fredrik Warneke in London gest.

Werkblatt für den 3. August.

Sonnenaufgang 4²⁴ | Monduntergang 8⁴⁹ B.
Sonnenundergang 7¹⁷ | Mondaufgang 9³⁸ N.
1770 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen in Potsdam geb.
— 1846 Bildhauer Maximilian Paul Otto in Berlin geb.
— 1854 Dichterin Johanna Volz (Ambrosius) in Dingelheim geb.
— 1857 Französischer Schriftsteller Eugène Sue in Arance gest.
— 1868 Dichter Hugo Salus in Ohm-Weipa geb.
— 1873 König Oskart VII. von Norwegen in Charlottenlund geb.
— 1897 Schauspieler Marie Serdach in St. Moritz gest.
— 1902 Komponist August Klugherd in Kojlau gest.

Die Sprache der Bienen. Die flehigen Bienen, die kunstvoll ihren Wabenbau aufzuführen und die eine sorgsam geregelte Arbeitsteilung haben, bedürfen natürlich auch der Verständigung untereinander. Sie erreichen diese weniger durch hörbare Laute, als vielmehr durch den Geruchssinn und den Instinkt. Durch den Geruch erkennen sie die Angehörigen eines Volkes und sie erfahren dadurch auch, wo sich gute Honigweide befindet. Die Sprache der Bienen charakterisiert sich als ein Summen, das allerlei Modulationen unterworfen ist, je nach der Stimmung der Tierchen. Dieser

timmende Ton ist bei den Arbeitenden höher, wenn sie gereizt sind, und tiefer, wenn sie ermattet heimkehren. Bestriedigt summt die Biene in tiefen Tönen, wenn sie ungestört ihrer Arbeit nachgehen kann. Schrüll laut aber ihre Stimme, wenn sie während zu ihrer Waffe, dem Stachel, greift. Dieser Ton wird durch eine schnelle Bewegung der Flügel hervorgerufen. Außerdem bringt die Biene noch andere Lautäußerungen hervor, die man nicht anders als eine Stimme bezeichnen kann. Diese Stimme kommt vor allem bei der Königin zur Geltung. Der Winter zieht aus der Stimme seiner Immen manchen wichtigen Schluß. Er erfährt dadurch, ob alles wohl im Stocke ist oder ob etwas nicht in Ordnung ist. Klopfert er an den Stock und antwortet ihm ein kräftiges Brausen, dann kann er beruhigt weiter gehen. Erhält er aber ein klägliches Heulen zur Antwort, dann ist Not am Mann. Je stärker sich ein Volk fühlte, desto mächtiger klingt sein Brausen. Nur im Winter lassen sich die Bienen fast gar nicht hören. Still verbringen sie die kalten Tage und träumen dem Sommer und der Arbeit entgegen, bis die Sonne sie wieder aus dem Wau lockt.

— Aus dem Nachlasse D. Meyers, des bekannten Förderers der Los von Rom-Bewegung, werden in der von ihm begründeten Zeitschrift „Wartburg“ demnächst eine größere Reihe religiöser Betrachtungen erscheinen.

— 222 Streiks verhütet hat im Geschäftsjahr 1911/12 der deutsche Industrie-Schnupperverband, der sich diese Tätigkeit sowie gegebenen Falls die Entschädigungen der betroffenen Betriebe zur Aufgabe gestellt hat. In 210 Streiks, die er nicht verhüten konnte, zahlte er zusammen 260000 Mk. Seine Mitgliederzahl stieg auf 3295 Firmen gegen 2044 im Vorjahre.

— Die Amtshauptmannschaft Weissen hatte 1911 Prandischadensfälle: 58 in den Dörfern, 36 in den Städten. Es wurden von der Landesbrandversicherung als Entschädigung gezahlt 209574 Mk. für Gebäude, 39787 Mk. für Mobiliar an die Dörfer und 8767 Mk. für Gebäude an die Städte.

— Frühzeitige Abreise der Stare. Eine eigentümliche Erscheinung in diesem Jahre ist es, daß viele Starenpärchen ein zweites Brutgeschäft unterlassen und zum Teil schon verschwunden sind.

— Aehrenlese. Die Aehrenlese, das Auffammeln der zurückgebliebenen Aehren beim Binden der Garben, war in früherer Zeit ein Vorrecht der armen Landbevölkerung, und mancher, der ein Herz für seine Mitmenschen besaß, sorgte in guten Jahren wohl auch dafür, daß die Leute für die Sammelnden nicht allzu dürftig ausfiel. Das ist heutzutage leider in vielen Gegenden bereits anders geworden. Der ständig schwerer werdende Lebenskampf zwingt den Landwirt dazu, selbst den letzten Leberrest sorgfältig einzuholen und zu verwerten, außerdem sorgen landwirtschaftliche Maschinen in unserer Zeit vielfach dafür, daß nach ihrer Anwendung das Stoppelfeld so blank aussieht, als hätte's der Bulle geleckt, wie man im Mecklenburgischen zu sagen pflegt. Immerhin bleibt es zu beklagen, daß diese schöne mildbütige Sitte im Verschwinden begriffen ist. Wohlzutun und mitzutellen vergesse nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl, dieser schöne Spruch sollte gerade dem Landwirt unvergesslich bleiben, der selbst an jedem Tage seines arbeitsreichen Lebens nur auf Gottes Güte und Wohlwollen allein angewiesen ist und selbst heute noch nicht weiß, was morgen werden kann.

— Die Bauernregeln vom August prophezeien: Je mehr Regen im August, je weniger Wein. — August Anfang heiß, Winter lang und weiß. — Je dicker der Regen im August, je dünner wird der Mist. — Im August Wind aus Nord jagt Unbeständigkeit fort. — Meltau im August ist sehr ungesund, ungereinigt Obst bring nicht in den Mund. — Wenn der Kuckuck im August noch schreit, so ruft er die teure Zeit. — Sind Laurentius und Bartholomäus schön, ist guter Herbst vorauszusehn. — Schön Weiter zu Maria Himmelfahrt verländert Wein von besser Art. — Wenn großblumig wir viele Disteln erblicken, will Gott gar guten Herbst uns schicken. — Was die Hundstage gießen, muß die Traube hüßen. — Wie das Wetter am Hippolyt, so es mehrere Tage geschieht. — Am Laurenti Sonnenschein bedeutet ein gut Jahr mit Wein. — Der Bartholomäus-Mann hängt dem Dopsen Trossen an. — Was der August nicht frucht, läßt der September ungebracht. — Hiß am St. Dominikus, ein strenger Winter kommen muß. — Ist's hell am St. Laurentiusstag, viel Früchte man sich versprechen mag. — Im August zieh'n die Wetter hin. — Schlechten Wein gibt's heuer, wenn St. Lorenz ohne Feuer. — Wie Bartholomäusstag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Der Sichel vergißt nicht Barnabas, er sorgt gern fürs längste Gras. — Nach St. Lorenztag wächst das Holz nicht mehr.

— In der vorgestrigen Sitzung des hiesigen königlichen Schöffengerichts, das zusammengesetzt war aus